

*Predigt von Pfr. Dr. Rolf Blase, gehalten am Sonntag, 19.07.2026
in der Laurentiuskirche in Binzen*

Liebe Gemeinde, viele meinen, dass es beim christlichen Glauben vor allem um Moral geht. Denken wir etwa an die zehn Gebote. Die beginnen alle mit „Du sollst... Du sollst... Du sollst...“. Es gibt viele Bibelstellen, die uns klar sagen, wie wir uns als Christinnen und Christen verhalten sollen. Der heutige Predigttext ist da keine Ausnahme. Er steht im Hebräerbrief im 13. Kapitel, die Verse eins bis drei:

1Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. 2Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. 3Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“

Manche Menschen reagieren ja allergisch darauf, wenn ihnen jemand mit Moral kommt oder ihnen vorschreibt, was sie tun und lassen sollen. Auch ich finde manche Bibelstellen nicht sehr ansprechend, weil ich das Gefühl habe, die darin gestellten Forderungen gar nicht erfüllen zu können. Den heutigen Predigttext finde ich jedoch sehr interessant, weil er Dinge fordert, die geradezu entgegengesetzt zu den gesellschaftlichen Trends der letzten Jahre sind.

Zum ersten: „*Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.*“ „Brüderliche Liebe“ heißt auf Griechisch *philadelphia*. Gemeint ist die geschwisterliche Liebe, die die christliche Gemeinschaft ausmachen sollte. Festzuhalten an Liebe und Gemeinschaft ist eine Aufforderung, die den Tendenzen in unserer Gesellschaft zuwiderläuft. An immer weniger Orten lässt sich Gemeinschaft erleben. Kirchen, Chöre und Vereine verlieren immer mehr Mitglieder und finden kaum noch Nachwuchs. Gottesdienstbesuche und Gemeindeveranstaltungen werden nur noch von einer Minderheit besucht. Der Ton in Gesellschaft und Politik wird seit Jahren rauer. Und unsere Gesellschaft droht in verfeindete Gruppen zu zersplittern. Gegenüber all dem die erste Aufforderung des heutigen Predigttextes: Haltet fest an der

geschwisterlichen Liebe und der christlichen Gemeinschaft. Denn Beziehungen sind nicht selbstverständlich, sie müssen gepflegt werden.

Und dann die zweite Aufforderung: „*Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.*“ Im Griechischen steht da *philoxenia*, Gastfreundschaft oder wörtlich „Die Liebe zum Fremden“, also genau der Gegenbegriff zur Bruderliebe. Es geht also wirklich um Gastfreundschaft gegenüber wildfremden Menschen, nicht gegenüber guten Freunden.

Ich vermute, dass wir Deutsche im internationalen Vergleich nicht als besonders gastfreundlich gegenüber Fremden gelten. Da fallen mir viele andere Völker ein, die für ihre Gastfreundlichkeit bekannt sind, etwa im Nahen Osten. Ich selbst durfte beispielsweise schon mehrmals die Gastfreundschaft der Iraner erleben – Unmengen von Essen und immer wieder die Nachfrage, ob es noch an etwas fehlt. Das hat mich doch etwas beschämt, wenn ich daran denke, wie wir oft mit Fremden umgehen. Ich vermute, dass wir Deutschen eher für unsere Vorurteile und Ablehnung gegenüber Fremden bekannt sind. Die Entwicklungen der letzten Jahre bestätigt das. Ein Großteil unserer politischen Debatten dreht sich darum, wie wir uns vor Zuwanderung abschotten und unliebsame Gäste möglichst schnell wieder loswerden können, Stichwort Abschiebeflüge.

Grund für den Fremdenhass ist hierzulande vermutlich oft Xenophobie, die Furcht vor dem Fremden. Demgegenüber fordert der Predigttext Fremdenliebe, die sich ganz praktisch zeigen soll: Wir sollen gastfreundlich gegenüber fremden Menschen sein, also ihnen Nahrung und Schutz gewähren und ihnen mit Respekt begegnen. Denn es könnten ja vielleicht sogar Engel sein, also Boten, die uns eine Botschaft von Gott bringen. Der Predigttext spielt hier vermutlich auf die Geschichte im Alten Testament an, als Abraham Besuch von drei fremden Männern erhält und diese großzügig bewirtet, woraufhin sie sich als Boten Gottes, ja vielleicht sogar Gott selbst, offenbaren (Gen 18,1-8).

Wenn wir Fremde zu uns einladen, dann können wir immer wieder erleben, dass sie Boten von Gott sind, die uns neue Einsichten schenken. Etwa, dass wir alle Teil der einen Menschheitsfamilie sind. In Palästina habe ich das Sprichwort kennengelernt: *Kulna fi'l hawa sawa*. Wir atmen alle dieselbe Luft, wir sitzen alle im selben Boot.

Respekt und Hilfe statt Angst, Misstrauen und Hass gegenüber Fremden. Auch die zweite Forderung des Predigttextes steht dem Zeitgeist entgegen.

Und die dritte? *„Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“*

Da kann man ganz konkret an Menschen denken, die im Gefängnis sitzen, sei es in Rechtsstaaten oder in Unrechtsregimen. Doch wer denkt denn an Menschen in Haft? Ich oft nicht. Man kann Gefangenschaft aber auch im übertragenen Sinne verstehen: Denn viele Menschen leben in Zwängen und Süchten, zudem wird die Freiheit in vielen Ländern immer mehr eingeschränkt. Stattdessen wächst die Anzahl der Menschen, die der Willkür despotischer Machthaber ausgeliefert sind und manche Demokratien entwickeln sich schon seit Jahren in Richtung Diktatur. Der Predigttext fordert uns dazu auf, nicht die Augen davor zu verschließen, sondern uns mit Menschen in Gefangenschaft, in Zwängen und Süchten und in Unrechtsregimen zu solidarisieren. Denn wir alle leben in Zwängen und leiden darunter.

Obwohl der Predigttext aus drei Aufforderungen besteht, kommt er mir nicht wie eine moralische Keule vor, sondern wie ein Aufruf zum Widerstand, der uns zuruft: „Schwimmt nicht mit dem Zeitgeist, wenn der Zeitgeist in Richtung Vereinzelung, Fremdenfeindlichkeit und Unfreiheit weht. Stellt euch dem entgegen und praktiziert Gemeinschaft, Gastfreundschaft und Solidarität mit den unfreien und misshandelten Menschen dieser Erde. Der Predigttext erinnert mich an ein Kirchenlied, dass ich in meiner Jugend oft gesungen habe: *„Sei ein lebendiger Fisch. Schwimme doch gegen den Strom.“*

Gegen den Strom schwimmen, das ist es, wozu uns der heutige Predigttext aufruft. Doch gegen den Strom des Zeitgeistes zu schwimmen, kostet Kraft. Darum heißt es in dem Lied: *„Doch aus eigener Kraft wirst du nie ein lebend'ger Fisch. Bitte Gott um Kraft an jedem Tag. Glaub, dass auch in deinem Leben Jesus Sieger ist. Und du staunst, was er zu tun vermag.“*

Unser christlicher Glaube fordert uns nicht nur dazu auf, anders zu leben als die Menschen um uns her, er schenkt uns auch die Kraft dazu. Denken wir etwa an den Wochenspruch, den wir zu Beginn dieses Gottesdienstes gehört haben: *"So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen."* (Eph 2,19)

Gott zählt uns zu seinen Freunden und lässt uns Teil einer Gemeinschaft sein. Weil Gott uns mit der Taufe in die Gemeinschaft mit ihm und in die Gemeinschaft aller Christen aufnimmt, können auch wir uns für lebendige Gemeinschaft in Gemeinde und Alltag einsetzen. Weil Gott uns im Abendmahl seine Gastfreundschaft und Liebe schenkt, können auch wir anderen Menschen gastfreundlich und vorurteilsfrei begegnen. Weil Gott in Jesus Christus wie wir Menschen gelitten hat und uns von der Knechtschaft der Sünde frei gemacht hat, können auch wir solidarisch sein mit allen leidenden und unfreien Menschen.

Die Liebe Gottes ist der Grund, warum uns Gott zutraut, die Appelle des heutigen Predigttextes erfüllen zu können. Sie ist die Kraft, die unser Leben verändern kann. Oder wie der Apostel Paulus im zweiten Brief an die Korinther schreibt: *„Gottes Liebe drängt uns“* (2 Kor 5,14).

Sie ist die Kraft, die Menschen zu einer Gemeinschaft verbindet, aus Fremden Freunde macht und in uns das Mitleid mit Menschen in Not weckt. Denn letztlich ist jeder Einsatz für einsame, fremde, unfreie und notleidende Menschen ein Dienst an Gott selbst, wie Jesus gesagt hat: *Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan* (Mt 25,36).

Bitten wir Gott immer wieder um die Kraft, seinen Willen zu tun und so mit unseren Mitmenschen umzugehen, wie er es uns geboten hat. Dazu schenke Gott uns allen immer wieder seine Gnade und gutes Gelingen.